

Heimatstimme

Mitteilungsblatt für die Deutschen aus Litauen

Erscheint einmal monatlich

Verlagspostamt Hannover

Nummer 11

November 1952

3. Jahrgang

Was bringt uns der Lastenausgleich?

An Einnahmen und Ausgaben sind für den Lastenausgleich insgesamt 60 Milliarden vorgesehen. Die besitzende einheimische Bevölkerung soll durch Abgaben im Laufe von 30 Jahren diesen Betrag aufbringen, was selbstverständlich zur Folge hat, daß auch die Leistungen aus dem Lastenausgleich sich auf diesen Zeitpunkt erstrecken.

Die vorgesehenen jährlichen Einnahmen

Vermögensabgabe	1220 Mill. DM
Vermögenssteuer	130 " "
Hypothekengewinnabgabe	330 " "
Kredittgewinnabgabe	140 " "
Andere Einnahmen	330 " "
Insgesamt	2150 Mill. DM

Die vorgesehenen jährlichen Ausgaben

Kriegsschadensrente (Unterhaltshilfe) und Krankenversorgung	730 Mill. DM
Kriegsschadensrente (Entschädigungsrente)	150 " "
Wohnraumhilfe	300 " "
Währungsausgleich	50 " "
Härtetfonds und sonst. Förderungsmaßnahmen	150 " "
Eingliederungsdarlehen und Hausratsentschädigung	770 " "
Insgesamt	2150 Mill. DM

Der Lastenausgleich kennt Zuwendungen, die aus einem Rechtsanspruch erwachsen und solche, die nicht durch einen Rechtsanspruch gesichert sind.

Ein Rechtsanspruch besteht auf die Hauptentschädigung, die Kriegsschadensrente, die Hausratsentschädigung und die Entschädigung für Sparguthaben Vertriebener. Folgende Ausgleichsleistungen werden aber ohne Rechtsanspruch gewährt: Eingliederungsdarlehen, Wohnraumhilfe, Leistungen aus dem Härtetfonds, Leistungen auf Grund sonstiger Förderungsmaßnahmen.

Die Durchführung des Rechtsanspruches ist nicht an bestimmte Termine gebunden. Die Reihenfolge der Erfüllung der Ansprüche auf Hauptentschädigung bestimmt sich unter Berücksichtigung sozialer und volkswirtschaftlicher Gesichtspunkte nach der Dringlichkeit. Praktisch bedeutet dieses, daß der Zeitpunkt der Ausfolgung dieser Ausgleichszahlungen im Ermessen der Behörden liegt. Der Vertriebene kann im Einzelfall nicht mit einem festen Zeitpunkt rechnen, zu dem sein Rechtsanspruch fällig ist. Die Praxis wird zeigen, wie sich diese sehr dehnbare Bestimmung auswirken wird.

Die Frist zur Einreichung der Schadensfeststellungsformulare läuft erst am 31. August 1953 ab. Die Anträge für Kriegsschadensrenten müssen allerdings schon bis

zum 31. Dezember 1952 eingereicht werden. Das Ausfüllen der Formulare und Rückgabe derselben braucht nicht überstürzt vorgenommen zu werden, vielmehr ist es ratsam, das Merkblatt und die praktischen Hinweise genau durchzulesen und mit anderen Umsiedlern darüber Gedankenaustausch zu pflegen.

Nach Bekanntgabe der Durchführungsverordnungen zum Lastenausgleichsgesetz, die demnächst erscheinen sollen, hoffen wir, in den nächsten Ausgaben unseres Blattes ergänzende Hinweise geben zu können.

Wesen und Aufgaben der Landsmannschaften

Auf der großen Memel-Kundgebung am 5. 1. 1952 anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt Memel hielt Staatssekretär Thedieck vom Ministerium für gesamtdeutsche Fragen eine Rede, die wegen ihrer Bedeutung für die Landsmannschaften nachstehend wiedergegeben wird.

Es ist eine der bemerkenswertesten Erscheinungen unserer Nachkriegsjahre, daß sich in landsmannschaftlichen Verbänden zusammenschließt, was damals, in den Weiten des deutschen Ostens entwirrt, nach dem Westen verschlagen wurde. Diese Zusammenschlüsse der Landsmannschaften, immer mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit tretend, verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit.

Was sind diese Landsmannschaften? Es sind Zusammenschlüsse von Menschen gleicher Heimat und gleicher Sprache, von Menschen, die sich zusammenfinden aus einem meist nicht vom Verstande hergeleiteten Impuls, den Nächsten zu suchen, den Mitarbeiter und Studiengenossen oder die nahen und fernen Blutsverwandten, die alle in ihrer Gesamtheit vereinigt oft im Umkreis von wenigen Kilometern die menschliche Heimat darstellten, aus der die überwältigende Zahl der Vertriebenen stammt. Die Heimat freilich, Grund und Boden, kann auch die menschliche Gemeinschaft in der Landsmannschaft nicht ersetzen, aber sie bringt die Erinnerung mit an die Tage, die ein jeder von uns zum Urgrund der Erinnerung rechnet.

Dieser Zusammenschluß zu solchen Erinnerungsfeiern wie heute oder zu solchen Organisationen, wie sie die Landsmannschaften darstellen, ist deswegen so wertvoll und wichtig, weil er ohne jeden staatlichen Zwang erfolgt, allein aus dem Antrieb, fern der Heimat und abgelöst von ihren Kräften etwas von

Infolge des Streiks im Druckgewerbe erscheint die vorliegende Ausgabe der „Heimatstimme“ in verringertem Umfang.

dem zu bewahren, was jedem von uns Wertvollstes und Teuerstes ist: Echte und wahre menschliche Verbundenheit!

Die Besatzungsmächte haben zunächst auch in der Bundesrepublik mit Mißtrauen diese Zusammenschlüsse beobachtet. Nur nach mehrjährigem Zögern sind schließlich die landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse in der Bundesrepublik erlaubt worden. Das System jedoch, das wie kein anderes darauf abzielt, den Menschen zu vereinzeln, ihn aus organischen Bindungen herauszureißen und ihn in seiner Einsamkeit zum willigen Werkzeug der Staatszwecke zu machen — ich meine das System totaler Staatslenkung in der sowjetischen Besatzungszone — hat bis heute landsmannschaftliche Zusammenkünfte verboten. Eine eigene Abteilung der Geheimpolizei sorgt dafür, daß jeder Ansatz zu landsmannschaftlicher Gruppierung im Keim erstickt wird. Ein System wie das von der Sozialistischen Einheitspartei in der sowjetischen Besatzungszone errichtete, fürchtet in solchen Zusammenschlüssen Gegner zu finden, die seine undeutsche, sowjetische und ganz auf Vermasung abzielende Politik durchkreuzen.

In der Bundesrepublik haben die Landsmannschaften sich zunächst unbemerkt, sodann unter immer kräftigerer Anteilnahme der deutschen Öffentlichkeit, zu sehr eindrucksvollen Gebilden entwickelt, die mit ihren gewaltigen Kundgebungen erst die deutsche, dann die europäische, man darf sagen, die gesamte Weltöffentlichkeit aufhorchen ließ. Kundgebungen, die die politischen Zielsetzungen nicht scheuten, aber dennoch nicht von dieser oder von jener parteipolitischen Gruppierung für sich in Anspruch genommen werden konnten.

Denn die Landsmannschaften sind keine im eigentlichen Sinne politischen Zusammenschlüsse und dürfen es auch nicht sein. Sie sind — wie ich eingangs sagte — große Nachbarschaftsverbände, erwachsen aus dem Zusammenbruch des Reiches, zusammengeführt aus dem gemeinsamen Schicksal und dem gemeinsamen Heimatgrund. In ihnen vereinigen sich alle Berufe und alle Altersklassen, alle Stände und alle Weltanschauungen, und sie bilden nur deswegen eine so eindrucksvolle Einheit, weil sie — duldsam untereinander — im echten Sinne demokratisch und tolerant, nichts anerkennen, was sie politisch trennen könnte. Darin liegt ihre Kraft. Darin liegt die einzigartige Wirkung ihrer Kundgebungen, von der ich sprach.

Heimat und Fluchtchicksal sind stärker als Parteidogmen, als das Trennende religiöser Bekenntnisse, als Klassenunterschiede. Man sollte diese Stärke richtig einschätzen! Man sollte vor allem nicht den Versuch machen, Ideen und Programme in die Landsmannschaften hineinzutragen, die ihrem Wesen nicht entsprechen. Dieses Wesen ist überparteilich und überkonfessionell. Nicht, daß sich in ihren Reihen keine Politiker befinden sollten. Viele von ihnen, darunter recht prominente, gehören zu ihrer Führung, aber sofern sie Politik in den Landsmannschaften treiben, ist es und darf es nur Heimatpolitik und nicht Parteipolitik sein. Sie helfen, immer klarer das Wesen seiner Zusammenschlüsse zu prägen und ihren Zielen gerecht zu werden, den Zielen, die da heißen: Heimat und Deutschland.

Die Landsmannschaften als einzelne widerspiegeln jede für sich die heimischen Provinzen und Landschaften, aus denen ihre Mitglieder stammen. Jenen Teil Deutschlands, der ihr Ursprung ist, oder jenen Teil Europas, der ihr jahrhundertlanges Siedlungsgebiet war. Man kann deshalb nicht sagen — wie dies fälschlicherweise manchmal geschieht — daß sie alle

zusammengefaßt als gesamtdeutsch anzusprechen seien, denn weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bewahren die Landsmannschaften Erinnerungen und Traditionen ihrer ehemaligen Heimat.

Man könnte (eher) sagen, daß die Landsmannschaften Repräsentanten ehemaliger europäischer Einheit sind, bevor der Eisernen Vorhang Ostmitteleuropa von seinem Mutterlande trennte.

Die Existenz von Landsmannschaften im Bundesgebiet als Beweis großdeutscher oder gar imperialistischer Ziele der Bundesrepublik anzuführen, das bleibt nur einer sehr übelwollenden Presse vorbehalten. Einer Presse, die das Wesen dieser Zusammenschlüsse entweder nicht verstanden hat oder jenen unanfechtbaren Anspruch auf Heimat fürchtet, den ein fortschreitendes Völkerrecht notwendigerweise proklamieren muß.

Jedoch in anderer Richtung haben die Landsmannschaften in der Tat eine gesamtdeutsche Berufung, denn sie sind die Träger einer Haltung, die zum Saureteig für die Haltung des ganzen deutschen Volkes werden könnte.

In zweierlei Richtung wirkt das besondere Schicksal, das die Heimatvertriebenen erleben mußten, zum Segen für die ganze Nation: Einmal sind die Landsmannschaftler ja nicht vertrieben worden als Ostpreußen oder Pommern, als Donauschwaben oder Sudetendeutsche, sondern sie sind vertrieben worden, weil sie der deutschen Sprachgemeinschaft sich zugehörig fühlten und weil allein dieser Umstand genügte, ihnen Haus und Hof, Gut und Blut zu nehmen.

Innen ist an diesem Vorgang ganz besonders schmerzlich, aber auch ganz besonders nachhaltig ihr Deutschtum bewußt geworden, ihr Deutschtum, das sie daher bewußter als viele ihrer übrigen Volksgenossen im Herzen tragen und durch ihre Gesinnung bekunden. Diese Gesinnung auf ihre deutschen Mitbürger zu übertragen, ist ihnen heute bereits zum Segen der ganzen Nation in gewissem Umfange gelungen. Aus ihrer Haltung hat so mancher glücklichere, in seiner Heimat und in seinem Besitz verschont gebliebene Bürger erkannt, was die Stunde schlägt.

Aber noch in anderer Weise wirken die Landsmannschaften als ständige Mahnung. In ihnen finden die Vertriebenen, wie ich schon ausführte, ein wenig Ersatz für die verlorene Heimat. Eine mittelbare Heimat, wie es einmal genannt worden ist. Aber diese mittelbare Heimat, zu der sie sich zusammengeschlossen haben, ist keineswegs etwas Selbstverständliches für sie. Sie wird nicht nur als Bewahrendes, sondern auch als ein Verpflichtendes empfunden. Sie bedeutet Verpflichtung gegenüber den Heimatgenossen. Und aus dieser Verpflichtung heraus erwachsen immer wieder die schönsten Taten nachbarlicher Nächstenliebe. Wenn man sieht und immer wieder beobachtet, wie Heimatvertriebene untereinander, kaum daß sie wieder Fuß gefaßt haben, einer dem anderen helfen, fördern und stützen, wie sie von einer noch unsicheren materiellen Basis aus bereits dazu übergehen, anderen nachbarliche Hilfe angedeihen zu lassen, dann kann man diese echt christliche oder echt soziale Gesinnung — denn hier fallen beide Begriffe zusammen — nur mit größter Hochachtung immer wieder feststellen und zum Vorbild für eine trägere und gleichgültigere Haltung anderer Volksschichten machen. Und dies ist das zweite, das zum Vorbild werden könnte für eine ganze Nation. Diese aus Not und tiefstem Leid geborene echte soziale Gesinnung untereinander.

Die Akten der Deutschen Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft

Es liegen Akten von folgenden Personen vor:

Schön, Georg	14	Schreiber, Friedrich	*80	11	Schuetz, Gustav	6	Schugschda, Auguste	1
Schön, Wilhelm	14	Schreiber, Friedrich	*05	11	Schuetz, Gustav	1	Schugschda, Albinas	6
Schön, Franz	2	Schreiber, Alexander		11	Schuetz, Johann	2	Schuhmann, Lydia	3
Schön, Friedrich	1	Schreiber, Friedrich		12	Schütz, Alexander	2	Schuk, Karl	14
Schön, Ida	1	Schreiber, Friedrich		12	Schütz, Karl	7	Schuk, Konstantin	1
Schön, Ida	9	Schreiber, Ludwig		11	Schütz, Arthur	5	Schukowski, Edgar	1
Schön, Agnes	1	Schreiber, Marta		11	Schütz, Arthur	1	Schukowski, Withold	1
Schön, Wilhelm	1	Schreiber, Edmund		11	Schütz, Adolf	6	Schukowaky, Genoveva	1
Schönborn, Johann	10	Schreiber, Ferdinand		11	Schütz, Richard	3	Schukowaky, Donat	10
Schönborn, Johann	10	Schreiber, Friedrich	*95	11	Schütz, Adolf	4	Schuhmacher, Robert	7
Schönborn, August	10	Schröder, Karl		1	Schütz, Adolf	6	Schuhmacher, Otto	6
Schönbrod, Franz	15	v. Schröder, Johann		14	Schütz, Karl	6	Schuhmacher, Johann	6
Schönnagel, Ferdinand	11	Schröder, Franz		11	Schütz, Karl-Rich.	6	Schuhmacher, Alexander	1
Schönrank, Albert	5	Schröder, Auguste		1	Schütz, Karl	7	Schuhmann, Otto	5
Schönrank, Marie	4	Schröder, Eduard		6	Schütz, Johann	3	Schuhmann, Albert	6
Schönnagel, Georg	11	Schröder, Jakob		6	Schütz, Richard	3	Schuhmann, Johann	4
Schönnagel, Johann	11	Schröder, Erich		12	Schütz, Gustav	3	Schuhmann, Emma	
Schönnagel, Martin	10	Schröder, Edmund	*04	3	Schütz, Gustav	3	Schumann, Friedrich	1
Scholdonat, Hermann	3	Schröder, Edmund	*03	3	Schütz, Georg	3	Schumann, Lydia	3
Scholdonat, Emma	1	Schröder, Albert		3	Schütz, Wilhelm	3	Schumann, Heinrich	2
Schonistowsky, Viktor	17	Schröder, Valerius		10	Schütz, Friedrich	3	Schukat, Ida	
Schöllner, Sophie	14	Schubert, Alexander		14	Schütz, Adolf	*92	Schulinsky, Oswald	5
Schories, Emma-Helene	11	Schubert, Otto	*92	11	Schütz, Adolf	*12	Schulmeister, Michael	11
Schorius, Peter	11	Schubert, Otto	*84	11	Schütz, Albert	3	Schuloks, Friedrich	11
Schostak, Appolonie	17	Schubert, Otto	*04	14	Schütz, August	3	Schulz, Edmund	1
Schowa, Lydia	1	Schuetz, Alexander		3	Schütze, Julius	1	Schulz, Artur	1
Schrador, Karl	2	Schuetz, Rudolf		3				
Schrader, Emilie	2	Schuetz, Johann		3				
Schrader, Adele	8	Schuetz, Ludwig		1				

Der Treuhänder des DUT-Archivs, Alexander de la Croix, (24b) BurgDithmarschen, bittet die Landsleute mit den Bestellungen auf Vermögensauszüge nicht zu zögern.

Briefe aus Übersee

Brooklyn, den 26. Juni 1952

Am 10. Mai bin ich mit meinem Mann und drei Töchtern nach USA ausgewandert. Der Abschied von Europa fiel uns schwer, denn in Kellinghusen (Mittelholstein) mußte ich meine liebe Mutter zurücklassen. Die Lebensverhältnisse für Flüchtlinge sind in Deutschland aber so schlecht, daß uns kein anderer Ausweg übrigblieb. Am 19. Mai sind wir in New York angekommen und wurden vom Onkel meines Mannes, der schon vierzig Jahre in Amerika lebt, empfangen. Unser Onkel hat uns eine Wohnung und Möbel zur Verfügung gestellt, und für meinen Mann Arbeit in einer Eiscrem-Fabrik besorgt, wo er 12 Dollar pro Tag verdient. Die Stadt, in der wir wohnen, ist sehr schön; die Menschen hier sind aus aller Welt eingewandert. Auch aus unserer Heimat sind ein paar Familien hier. Im Hause wird vielfach noch die Heimatsprache gesprochen, sonst nur englisch. Wir haben hier einen sehr heißen Sommer; in sechs Wochen hat es nur dreimal geregnet. Das Leben ist hier um die Hälfte billiger als in Deutschland.

Ich möchte Sie bitten, uns die „Heimatstimmen“ regelmäßig zuzuschicken, denn auch von der neuen Heimat aus möchten wir die Verbindung — zu unseren lieben Landsleuten aus der alten Heimat — aufrecht-erhalten.

Indem wir auf diesem Wege unsere Bekannten, Freunde und alle lieben Landsleute aus der Ferne grüßen, verbleiben wir

**Familie Gustav und Olga Borchert
und Töchter Meta, Hildegard und Erika**

Brooklyn b. New York 27 71—34, 68 Street
Glendalen USA

Linlithgo, den 8. Juni 1952

Es ist nicht leicht, sich an die Verhältnisse eines anderen Landes zu gewöhnen, besonders wenn die englischen Sprachkenntnisse mangelhaft sind. Ich habe mich mit meiner Familie schon durchgesetzt und wir haben ein gutes Auskommen. Das Leben ist hier recht billig, nur die Wohnungen sind teuer. Ich ar-

beite in einer Holzbearbeitungs- und Baumaterialienhandlung. Ich habe zwar nicht das angetroffen, was man mir s. Zl. versprochen hatte. Die Dollar liegen auch hier nicht auf der Straße, sondern müssen schwer verdient werden.

Anfangs erscheint einem alles ein wenig merkwürdig. So sind in unserer kleinen Stadt Hudson — mit 12 000 Einwohnern — 13 verschiedene Kirchengemeinschaften. Dabei werden die kirchlichen Feiertage wenig beachtet, so wird z. B. Gründonnerstag und Karfreitag gearbeitet, auch der zweite Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag fallen fort. Wir merkten es daher garmicht, daß wir Himmelfahrt und Pfingsten hatten. Für die Zusendung der „Heimatstimme“ schicke ich Ihnen zwei Dollar und weitere drei Dollar als Spende für das Hilfskomitee.

Zum Schluss danke ich Ihnen für Ihre Bemühungen bei der Auswanderung; Ihre Hilfe wird mir unvergesslich bleiben.

Ludwig Heidemann

Linlithgo Route 2 Germantown New York

Spring Hill, den 20. Juni 1952.

Weil wir an der Grippe erkrankt waren, mußten wir länger im Lager bleiben und sind erst am 27. April von Bremerhafen abgefahren. Am 10. Mai lief unser Schiff den Hafen von New Orleans an; aber erst am nächsten Tage gingen wir vom Schiff und fuhren nach unserem Bestimmungsort Spring Hill. Dort wurden wir von unserem Farmer, der mit seiner Frau und zwei Arbeitern gekommen war, sehr freundlich empfangen. Wir wohnen vier Meilen von Spring Hill. Die Landschaft ist sehr schön, es gibt Berge und Wälder und es gefällt uns hier recht gut, nur ist es sehr warm. Die Farm — die wir bearbeiten — ist 175 Hektar groß. Wir haben ein Haus für uns allein, das aus drei Zimmern und Küche besteht und schon mit allerlei Hausrat versehen war.

Nun grüßen wir Sie recht herzlich und wünschen auch Ihnen alles Gute.

Familie Gustav Krämer

c/o William Cranford, Route 1 Spring Hill
Tennessee USA

Deutschlands Auslandsschulden

Wenn es um Geld geht, hört die Gemütlichkeit auf. Nach langen Verhandlungen wurden für Deutschland 14 Milliarden DM Auslandsschulden festgesetzt. Diese Schulden muß Deutschland bis 1957 zu 775 Millionen jährlich und die folgenden Jahre von 1958 zu 925 Millionen zurückzahlen. Das deutsche Auslandsvermögen, das beschlagnahmt, liquidiert und in alle Winde zerstreut ist, wurde dabei nicht berücksichtigt. Das Ausland dagegen stellte die unmöglichsten Forderungen. So hat z. B. Belgien eine Entschädigung von 460 Millionen DM verlangt für die blauen Tausendmarkscheine, die Deutschland im ersten Weltkrieg in Belgien in Umlauf gesetzt hat, und tatsächlich wurde den Belgiern dafür eine Extraentschädigung von 40 Millionen DM zugesagt.

Die Sowjets zur 700-Jahrfeier Memels

Wie die litauische Nachrichtenagentur „ELTA“, die z. Zt. ihren Sitz in Pfullingen (Württ.) hat, berichtet, haben auch die Sowjets zur 700-Jahrfeier Memels Stellung genommen.

In der Zeitung „Tiesa“ (Wahrheit), Nr. 169, seien ein Bild des Memeler Hafens und ein Artikel des jetzigen Stadtbaumeisters K. Cerniauskas veröffentlicht worden, der über Memel, einer der ältesten litauischen Städte schreibt. Seit sieben bis acht Jahrhunderten hätten hier schameitische Fischer gewohnt, die ihr kleines Dorf Klaipeida nannten. Die livländischen Ordenshunde hätten die Fischer ausgerottet, das Dorf zerstört und hier ihre Burg erbaut. Nach dem ersten Weltkrieg sei Memel ein Handelsobjekt der anglo-amerikanischen, deutschen und französischen Imperialisten geworden. Der Westen habe seine Hände möglichst nahe an die Räte-Republik heranstrecken wollen. Erst der Oberste Rat der Sowjet-Union habe Memel und die Litauische Räte-Republik in seinen Schutz genommen. „Daher lebe der verehrungswürdige Führer und Lehrer, der große Begründer des Kommunismus, der Bannerträger für die ganze Welt, unser treuer Freund Stalinas“, schließt der Bericht der „Tiesa“.

Gesucht werden

- Salge, Alexander, 19. 1. 07, von Ehefrau Emma S.
 Schneider, Adolf, 23. 4. 02, aus Kowno, Ehefrau Auguste geb. Kalweit, 12. 11. 04, Emma, 14. 1. 32, und Lydia, 25. 7. 45, von Richard Schn.
 Turnewitz, Bruno, ca. 1936, und Harry, ca. 1938, aus Mariampol, vom Großvater Waldemar Wilk
 Waitkewitsch, Berta, ca. 1900, von Rosa Loy (Kinder Erika, Dora, Werner, Edwin, Edgar)
 Bauer, Arthur, Ehefrau Olga geb. Niederstraß, 1922, Vater Ludwig und Anna geb. Schneider, aus Barschinnen, Krs. Mariampol, vom Schwager Albert Niederstraß.

Hier abtrennen und an Bekannte weitergeben.

Bestellschein

Hiermit bestelle ich die „HEIMATSTIMME“ zum Bezugspreis von DM 1,21 (zuzügl. 9 Pfg. Zustellgeld) vierteljährlich und bitte, das Bezugs geld durch die Post einzuziehen zu lassen.

(Vor- und Zuname)

(Genaue Anschrift mit Postleitzahl)

(Unterschrift)

Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen!

Der Briefträger kommt

In den nächsten Tagen zu Ihnen, um das Bezugs geld für das kommende Vierteljahr zu kassieren. Halten Sie den Betrag bereit, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der „Heimatstimme“ eintritt

- Majewski, Berutha, 1933, Alwine, 1934
 Macholl, Edmund, 28. 4. 41
 Masurkewitz, Irma geb. Matuscheid, ca. 36 J. von Waldemar Wunder
 Moritz, Emilie, geb. Glass, geb. 1905 von Helene Gudat
 März, Johann, 22. 8. 1919, von Bertha März
 Petkewitz, Anita, 1940
 Porin, Martha, 1905/06 von Anna Tiedemann
 Pritschkat, Adam, 24. 12. 75 von Adolf Pritschkat
 Rittmeier, Gustav, 6. 5. 34, Alma, 6. 8. 36
 Riedel, Oljart, 10. 9. 38, Harry, 2. 2. 44, Erika 19. 7. 42, Emma, 19. 11. 34
 Riedel, Albert, 15. 10. 36
 Richter, Walfried, 19. 2. 44
 Rentel, Waldemar, 15. 1. 43, Johann, 22. 8. 33
 Reichert, Irene, 28. 9. 35
 Schneideradt, Werner, 1. 6. 40, Helmut, 22. 7. 36, Gerhard, ca. 1942
 Schneider, Lydia, 25. 7. 1935
 Scheffler, Manfred, 27. 3. 47
 Schaff, Margarete, 24. 10. 44, Irmgard 8. 1. 39, Adolf 18. 4. 41
 Pfarrer Schmidt von Marie Remesath
 Schäfer, August, ca. 1890 von Ehefrau Magda Sch.
 Stark, Richard, 1933
 Stuckus, Eva, 24. 1. 34
 Trippenfeld, Erwin, 28. 11. 33
 Taufenbach, 27. 12. 33
 Tarasow, Albert, 5. 4. 1928 von Wasiel Tarasow
 Wellert, Anna, 4. 5. 40
 Ziesmann, Rudolf, 10. 3. 23
 Spee, Wilhelm, 8. 2. 1907, von Ehefrau Marta Spee, (23) Breddorf, Krs. Bremervörde
 Wentzkat, Maria geb. Burat, 4. 6. 14, Ehemann Johann, 1915, Karl-Heinz, 15. 11. 40, Ingrid, 15. 9. 42, Sigrid, 3. 11. 43, von Barbara Buradt

Nachrichten erbittet die Heimatkartei in Burg/Dithm., Waldstraße 46.

Die Weihnachtsausgabe
 der „Heimatstimme“ mit beiliegendem
Wandkalender erscheint vor den
 Feiertagen.

Spenden

- DM 4.— Adelheid Schmidt, Wietze b. Celle, Kolonie 149;
 DM 3.— Paula Sakalowski, Hamburg 48, Wohnlager Funkturm; Julius Riegert, Münch. 2, Tal 73/IV; Emilie Strauchmann, Geesthacht, Lager Grüner Jäger; Adalbert Focken, Friedrich-Aug.-Hütte, Johannastr. 13; Eugen Hoffmann, Haßbergen 134, über Nienburg; Robert Moscheik, Nadah 119 über Achim.
 DM 2.— E. Paschakarnis, Meensen b. Hann. Münden; Eduard Puchmat, Neustadt, Vorderwiek 13/9.
 DM 1.— Erwin Reder, Recklinghausen, Sigamberstr. 30.

Nähere Mitteilungen über die Schadensanmeldung erfolgen in der Dezembernummer der „Heimatstimme“.

Herausgeber: Hilfskomitee der Evangelischen Deutschen aus Litauen im Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland, Hannover, Marienstr. 35. Verantwortlich für den Inhalt: Pastor Hermann Jaekel, (20 b) Atzenhausen b. Göttingen. — Postcheckkonto: Hannover 93 431. Die „Heimatstimme“ erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich DM 1,21 zuzüglich 9 Pfg. Postzustellgebühr. Bezug durch alle Postanstalten. Druck: Artur von Behr, (20 b) Bovenden bei Göttingen.